

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: Jürg GLAUSER / Christian KIENING (Hg.), Text – Bild – Karte. Kartographien der Vormoderne (Rombach Wissenschaften. Reihe Litterae 105), Freiburg i.Br. / Berlin / Wien 2007, in: Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge 18,1 (2008), S. 196-198.

Besprechungen

JÜRIG GLAUSER, CHRISTIAN KIENING (Hrsg.)

Text – Bild – Karte. Kartographien der Vormoderne (Rombach Wissenschaften. Reihe Litterae, Bd. 105), Rombach Verlag, Freiburg i. Br. u. a. 2007, 522 S.

Der aus einem Graduiertenkurs hervorgegangene, kulturwissenschaftlich ausgerichtete Sammelband, der nach einer prägnanten Einleitung der Herausgeber JÜRIG GLAUSER und CHRISTIAN KIENING insgesamt 19 Beiträge versammelt, betont entgegen „einer älteren, positivistisch-technisch orientierten Kartographiegeschichte“ (S. 20) die vielfältigen Funktionen von Karten bei der ästhetischen, kulturellen und politischen Konstruktion von Räumlichkeit. Bewusst offen bleibt deshalb etwa auch die Frage, ob Karten als Zeichensystem mit Gattungsmerkmalen oder als Umsetzung repräsentativer Formen zu betrachten sind.

Der erste von fünf Teilen konzentriert sich unter dem Titel „Paradigmen – Epochen – Kulturen“ auf methodische Ansatzpunkte und Vorgehensweisen in unterschiedlichen Kulturen und Zeiten. Einen wegweisenden Einstieg bieten die systematischen Überlegungen von WINFRIED NÖTH (*Die Karte und ihre Territorien in der Geschichte der Kartographie*), der die Beziehung des kartographischen Zeichens zu seinem Territorium anhand der triadischen Relation Zeichen, Referenzobjekt und Interpretant auf ikonischer und indexikalischer Ebene erläutert, um am Status imaginärer Territorien die von 1300–1640 zunehmende diagrammatische Ikonizität herauszuarbeiten und die Karte als hybrides Medium mit bildlichen und verbalen Informationen über topographisches, toponymisches und kulturelles Wissen zu begreifen. FLORIAN MITTENHUBER (*Die Relation zwischen Text und Karten*) beschreibt Entstehung und handschriftliche Überlieferung der *Geographie* des Ptolemaios, beleuchtet den Umsetzungsprozess von den geographischen Angaben zur Kartenzeichnung und verteidigt die Annahme, dass auch schon originale Ptolemaios-

karten existiert haben müssen. JESS EDWARDS (*Wie liest man eine frühneuzeitliche Karte?*) erinnert an die Ambiguitäten des Kartierens und entwickelt eine kontextualisierende Methode, um die häufig angenommene Verknüpfung von Wissen und Macht zu prüfen, die Wende vom ästhetischen Produkt zum historischen Prozess zu unterstützen und eine flexiblere Lektüre mit Rücksicht auf alte Paradigmen wie das Besondere, Materielle und Geometrisch-Mathematische zu fordern. Den Bogen vom vormodernen Ostasien zum postmodernen Hong Kong spannt PHILIPPE FORËT (*Kartographie der Kontinuität*), indem er nach den Gründen für das Fortleben des traditionellen Kartierens sucht, die Abhängigkeit von kulturellen, politischen und technischen Bedingungen der jeweiligen Zeit akzentuiert sowie die Koexistenz verschiedener Ansätze auf den Mangel an chronologischer Kohärenz zurückführt.

Der zweite Teil „Ränder – Richtungen – Lektüren“ richtet sich auf mittelalterliche Weltkarten. MARINA MÜNKLER (*Monstra und mappae mundi*) erklärt die Repräsentation monströser Völker des Erdrands als Bestandteil eines komplexen Ordnungssystems mit einer Semantisierung der Himmelsrichtungen, in dessen Rahmen die Grenzwesen an der Peripherie auf den Sinn- und Bedeutungsebenen von Vielfalt und Transzendenz zur Deutung des Zentrums beitragen. HARTMUT KUGLER (*Himmelsrichtungen und Erdregionen*) versucht anhand von fünf willkürlich gewählten Karten aus den Jahren 1100–1320 und älterer Literatur nachzuweisen, dass es – was seit langem bekannt ist – keine Wertneutralität gibt, das Lesen nach dem mehrfachen Bild- und Schriftsinn zu erfolgen hat und der Ferne Osten

angeblich ein geschichtsfreier Raum wäre. CORNELIA HERBERICHS (. . . *quasi sub unius pagine visione coadunavit*) analysiert hingegen in bedachter Auseinandersetzung mit dem kartosemiotischen Ansatz die performativen Funktionen und versucht am Beispiel der Ebstorfer Weltkarte eine begriffliche Klassifikation der Zeichen, um die Pluralität und Dynamik der Lesbarkeit von Karte und Welt herauszuarbeiten und als Gedächtnisbildung zu begreifen.

Der dritte und vierte Teil sind der Frühen Neuzeit gewidmet, zuerst unter dem Titel „Orte – Räume – Vermessungen“ der kartographischen Entwicklung, dann unter „Bilder – Karten – Landschaften“ der Malerei. CHRISTIAN KIENING (,Erfahrung‘ und ,Vermessung‘ der Welt) versucht, die Ausdifferenzierung von Wissen auf der Grundlage von Erfahrung zu beschreiben und in den Prozess des Erkenntnisfortschritts einzubinden, nicht ohne die gleichzeitige Methodisierung des Reisens und die Weltaneignung über Leseerfahrung zu betonen. NATALIE SCHWEIZER (*Die Verortung der Neuen Welt*) thematisiert die Aneignung und Konstruktion von Realität in Sebastian Münsters *Cosmographia* von 1544, in der – wie etwa beim Kannibalismus – eher der Stand der Kulturen im zivilisatorischen Entwicklungsprozess gezeigt wird als – wie bei der Verortung Amerikas – eine Orientierung im Raum, so dass letztlich die temporale die spatiale Ordnung dominiert. Vor dem Hintergrund eines materialistischen Ansatzes veranschaulicht MARIA SNYDER (*Mathematische und militärische Perspektiven*) die Entstehungsgeschichte, Leserschaft und Verwendungsmodi der Kartenwerke von Schedel, Münster, Dürer und Specklin, um nicht nur die pragmatische Ausrichtung im Süddeutschland des 16. Jahrhunderts aufzuzeigen, sondern auch den Umgang mit territorialen Aussagen als soziale Handlungen zu begreifen, bei denen die Bedeutung des Gebiets trotz der sichtbaren Beschreibung verhandelbar war. HOLM GRAESSNER (*Punkt für Punkt*) untersucht die Veränderungen beim Kartieren des staatlichen Territoriums, dessen Erfassung bis zur zunehmenden Geometrisierung um 1600 als ein sozialer Prozess erscheint, während spätestens der württembergische Landvermesser Wilhelm Schickhard (1624–1635) ein empirisches Konzept von Territorialstaat vertrat.

Der vierte Teil umfasst die kunsthistorischen Beiträge, die sich fast alle mit Svetlana Alpers Klassiker „Kunst als Beschreibung“ auseinandersetzen: TANJA MICHALSKY (*Medien der Beschreibung*) erörtert die perspektivischen und funktionalen Differenzen zwischen Kartographie, Topographie und Landschaftsmalerei in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts, indem sie die Fiktion einer harmonischen Welt und den emotional definierten individuellen Standpunkt als Stärken der Malerei herausstreicht. THIERRY GREUB (*Vermeers komponierte Kartographie*) betrachtet die Verwendung und den Status von Landkarten in zehn Bildern Vermeers gleichsam als Symbiose vornehmlich aus kompositorischen Gründen eingefügter „rahmenlose[r] Gemälde im Gemälde“ (S. 372). YLVA GASSER (,Kartenbild‘ – ,Bilderkarten‘) diskutiert anhand der Markgraf-Wandkarte und der Brasilien-Werke des niederländischen Malers Frans Post die unterschiedlichen Zielsetzungen von Skizzen, Gemälden und Illustrationen des 17. Jahrhunderts, die je nach Typ als Vorlage und Orientierungshilfe, als Stimmungsbilder zur Verzauberung oder zur Informationsvermittlung einsetzbar waren. Und MICHAEL GAMPER (*Vom kartographischen Blick zur Perzeption des Subjekts*) konstatiert für Gartendarstellungen des 17. und 18. Jahrhunderts mit Vedute, Schrift und Dichtung drei mediale Verschiebungen auf dem Weg zum kreativen Subjekt.

Der fünfte Teil „Texte – Räume – Kartierungen“ thematisiert das metaphorische Vermessen und Kartieren textuell konstituierter Räume in der deutschen, schwedischen und englischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. Während sich URSULA KUNDERT (,O himmlische Schattierung“) mit der Medialität der göttlichen Heilsbotschaft in Catharina Regina von Greifensbergs Betrachtung *Von der Empfängnis Christi* beschäftigt und den Körper Mariens als Träger geometrischer Codes in die Nähe kartographischer Projektionen zu rücken versucht, stellt THOMAS MOHNIKE (*Die imaginierte Geographie der Agneta Horn*) Überlegungen zu einer postklassischen Narratologie des Raumes an. CHRISTINA LJUNGBERG (*Das Kartieren von neuem Raum*) erörtert das Kartieren als Aneignung bedrohlicher Natur und Kontrolle der Umwelt in Daniel Defoes *Robinson Crusoe*, und CARL JUNG

(Raum und Bedeutung) erfasst die kulturelle Codierung des geographischen Raumes in den Werken von Carl Peter Thunberg und Vilhelm Moberg.

Eine kurze Auflistung der beteiligten Autoren und der Nachweise für ca. 90 Abbildungen runden den gelungenen Band mit vielfältigen Anregungen zur kartographischen Verknüpfung

von medialer Repräsentation und kulturellem Wandel ab.

Ingrid Baumgärtner

Universität Kassel
FB 05 – Gesellschaftswissenschaften
Nora-Platiel-Str. 1
D-34127 Kassel